

Oberfasseler Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberfassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbachertal, Amersdorf, Rüdighoven, Vimperich, Stieldorf, Vinkel u.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark! bei freier Zustellung ins Haus. Anzeigen-Annahme Mittwochs und Freitags bis abends 6 Uhr.

Johannes Düppen
Oberfassel (Siegel.)
Für die Schriftleitung verantw.
wortlich: Johannes Düppen,
Oberfassel.



Bernsprecher Nr. 282 „Amt“
Römlinghoven.
Postfachkonto Adl. Nr. 140935.
Agenturen:
Oberdollendorf: W. Seibemann

Anzeigenpreise: Totale Familienanzeigen 8 Pfg. die einspaltige mm-Zeile, ausm. Anzeigen sowie von Behörden, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsoffizieren u. Auktionatoren usw. 10 Pfg. Restame mm Höhe 80 Pfg.

Nr. 17

Dienstag, den 9. Februar

1926

Töne aus Italien

Die systematische Unterdrückung des Deutschstums in Südtirol läuft auf einem Ausrottungskampfs hinaus, der im Zeitalter des Völkerbundes ganz unverständlich ist. Deutschland kann diesem modernen „Kulturkampf“ nicht untätig zusehen, sondern muß alle friedlichen Mittel anwenden, um die völlige Ausrottung der deutschen Kultur im Lande Andreas Hofers zu verhindern. Der neue Mann, Mussolini, aber hat die allerhöchste Tonart der Faschisten, von denen er doch abhängig ist, nicht nur aufgenommen, sondern noch überstärkt und gebraucht sogar offene Kriegsdrohungen gegen Österreich und Deutschland, so daß man augenblicklich von einer scharfen Zuspitzung der deutsch-italienischen Beziehungen reden muß. Die französische und die polnische Presse gehen leider noch Del ins italienische Feuer, während englische Blätter mühsam zu wirken suchen.

Die neueste Rede Mussolinis schloß sich an einen Protest, den der bayerische Ministerpräsident Held am Freitag im bayerischen Landtage gegen das faschistische Vorgehen in Südtirol erhoben hatte. Dr. Held hatte dabei gesagt: Die Verhältnisse in Südtirol haben mit Recht bei der Aussprache (des bayerischen Landtages) einen breiten Raum eingenommen. Wir fühlen alle mit der deutschen Bevölkerung in Südtirol. Das ist nicht nur geschichtlich unüberkündlich, das ist besonders begreiflich auch bei den Verhältnissen, wie sie gerade zwischen Bayern und Südtirol bestehen. Wir wissen, daß die Dinge nicht so zu sein brauchen, wenn in Italien wirklich der Geist der Befriedung am Werke wäre. Man hat nicht selten den Eindruck, daß, wenn auch kein offizielles, so doch ein inoffizielles Interesse besteht, eine Befriedung nicht zustande kommen zu lassen. Wir müssen alles tun, was die Lage in Südtirol erleichtern kann und was geeignet ist, den Deutschen in Südtirol die Freiheit zu bringen. Ich muß auch an dieser Stelle gegen die deutsche Vergeßlichkeit in Südtirol den schärfsten Protest einlegen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn das selbe tue ich, so sagte der Ministerpräsident, gegenüber den Dingen, die gegen den Friedensvertrag, gegen Locarno, gegen Recht und Billigkeit von der Reichsregierung gegen das Deutschstum verflügt wurden.

Daraufhin hat der Generalsekretär der faschistischen Partei, Farinacci, in der italienischen Kammer eine Interpellation eingebracht, in der dringend Aufklärungen über den Stand der deutsch-italienischen Beziehungen verlangt wurden. Farinacci ist der Vertreter der allerhöchsten Tonart innerhalb der faschistischen Partei und von nicht zu unterschätzendem Einfluß. Auf ihn muß auch Mussolini solens volens weitgehende Rücksicht nehmen. Das hat Mussolini auch sofort getan, indem er am Samstag in der Kammer die erwähnte neue scharfe Rede hielt. Mussolini behauptete zunächst, daß die

faschistische Regierung drei Jahre lang eine sehr gemäßigte Politik gegenüber Deutschland befolgt habe, aber nach dem Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen und des Paktes von Locarno habe in Deutschland plötzlich, wie auf ein Losungswort, ein wegen seiner Lügen ruchloser Feldzug gegen Italien eingesetzt. Es sei unmöglich und unerhört, von Gewalttaten der italienischen Regierung im oberen Südtirol zu sprechen, wo Italien doch nur die Italienisierung verfolge und die Bewohner als Italiener betrachte und auf sie die italienischen Gesetze anwenden wolle. Was Italien tue, sei nichts im Vergleich zu dem, was andere Staaten sich leisteten. Auf jeden Fall müsse er erklären, daß Italiens Politik in Südtirol sich nicht um eine Spur ändern werde. Italien werde mit Vorbehalt und Mäßigkeit jene Gegend Italiens machen. Die Deutschen Südtirols stellten nicht eine Minderheit, sondern nur eine (vollständige) Reliquie dar. Von den 180 000 Einwohnern Südtirols seien 80 000 Italiener. Die übrigen 100 000 seien das Überbleibsel der barbarischen Einfälle früherer Völkerzüge über die Alpen. Für sie werde die italienische Regierung die römische Politik der strengen Gerechtigkeit anwenden. Zu der deutschen Boykottandrohung sagte Mussolini: a. a. wenn der Boykott Tatsache würde und die stillschweigende Duldung der verantwortlichen deutschen Behörden fände, dann würde Italien mit einem vielfachen Boykott antworten, und wenn darauf Gegenmaßnahmen ergriffen würden, so würden sie von Italien mit vielfachen Repressalien beantwortet werden. Gerade habe eine faschistische Zeitschrift die Ueberschrift gebracht: „Italien wird die italienische Fahne auf dem Brenner nie einziehen“. Er, Mussolini, habe die Zeitung mit der Korrektur zurückgeschickt: „Das faschistische Italien wird übrigens seine Fahne auch über den Brenner hinausstrahlen.“ Die Rede Mussolinis wurde in der Kammer mit stürmischen Ovationen aufgenommen. Alle Abgeordneten, mit Ausnahme Giolittis, stimmten die faschistische Nationalhymne an, die man stehend laut sang.

Erwähnt sei hier noch, was Mussolini in dieser Rede über den Boykott des Reiseverkehrs nach Italien sagte: Wir sind ein hervorragend gastfreundliches Volk. Das kommt von unserer tausendjährigen Kultur und wir wollen so bleiben, selbst wenn man diese unsere Gastfreundschaft mißbraucht, und wenn man sehr primitiv, wie Waldmenschen gekleidete Individuen durch unsere Straßen wandern läßt. Aber niemand darf sich der Täuschung hingeben, Italien durch Boykott seines Reiseverkehrs gewinnen zu können. Italien lebt von ganz andern Dingen und verfügt über ganz andere Kräftequellen. Uebrigens kommen viele dieser Leute nicht nach Italien, um uns Geschenke zu machen, sondern um zu sparen.

Die Rede Mussolinis hat in Berliner politischen Kreisen naturgemäß großes Besorgnis erregt. Man findet es besonders erschreckend, daß ein Mitglied des Völkerbundesrates u. Garanti der Locarno-Verträge eine derart anfeindliche

Sprache gegen Deutschland führe. Die einzige Erklärung dafür, daß ein Staatslenker eine solche Sprache gegen ein Land führt, zu dem Italien in den letzten Jahren immerhin in korrekten Beziehungen gestanden hat, ist höchstens darin zu finden, daß Mussolini aus Gründen der inneren italienischen Politik sich veranlaßt gesehen haben mag, entsprechend den Wünschen der radikalen faschistischen Gruppen so harte Worte zu gebrauchen. Und dem ohnmächtigen Deutschland gegenüber glaubte er sich ohne Gefahr das herausnehmen zu dürfen. In einer der nächsten Reichstagskammern wird die Interpellation über die Bedrückung der Deutschen in Südtirol zur Behandlung kommen. Die Debatte wird sowohl den Parteien, wie vor allem aber auch der Regierung Gelegenheit geben, zu der herausfordernden Rede Mussolinis Stellung zu nehmen. Alle freundschaftlichen Gefühle des deutschen Volkes für das italienische Volk und alle tausendmal berechtigten wirtschaftlichen Klagen dürfen nicht hindern, daß der deutsche Außenminister die Beschlüsse, die sich Mussolini unter dem Beifall eines „Völkris gemachten Kammer gegen Deutschland herausnehmen hat, mit würdevoller Entschiedenheit zurückweist.

Wie sich der „Berl. Lok.-Anz.“ aus Rom berichten läßt, hat Mussolinis Rede auch in amerikanischen Kreisen Besorgnis erregt und zu Klärfragen Veranlassung gegeben. Die faschistische Presse Italiens ist natürlich über die Rede Mussolinis in helle Begeisterung geraten. Spalten über Spalten werden von der deutschen „Unabtarkeit“ und „Gemeinheit“ gefüllt. Die Bedeutung der Rede wird noch durch den Umstand gekennzeichnet, daß Mussolini die Veröffentlichung der Rede erst zuließ, nachdem er selbst das Stenogramm eingesehen hatte. Es handelt sich also um eine wohlüberlegte Kundgebung des Leiters der italienischen Außenpolitik.

Kommentare

Im Berliner politischen Kreise weiß man zur Rede Mussolinis darauf hin, daß Mussolini offenbar die Diskussionsbasis verlassen habe. Kein Mensch denke jetzt in Deutschland daran, die Brennergrenze überhaupt zu diskutieren. Es sei aber möglich, daß Mussolini es für notwendig hielt, aus innerpolitischen Gründen die Grenzfrage aufzuwerfen. Für die deutsche Öffentlichkeit handelt es sich in der Frage „Südtirol“ lediglich um eine Kulturfrage, da sie sich dafür interessiert, daß die seit 1800 Jahren dort ansässige deutsche Bevölkerung der deutschen Kultur erhalten bleibt und sich weiter ihrer angestammten Sprache und Kulturinstitutionen bedienen kann.

Die Wiener Blätter beschränken sich fast alle vorläufig darauf, Mussolinis neueste Rede gegen Deutschland und Österreich durch entsprechende Ueberschriften zu kennzeichnen. So überschreiben die „Wiener Neuesten Nachrichten“ die Rede: „Der Kaiserenthron Mussolinis“. Nur die „Freie Presse“ folgt in ihrem kurzen Kommentar, die Rede bedeute eine Kriegsdrohung, die zum Gegenstand eines Schrittes beim Völkerbund gemacht werden könne.

Die dunkle Nacht.

Kriminalroman von Erich Sander.

Amer. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten)

80. Fortsetzung.

Damit schlug Frau Roschert ihnen die Tür vor der Nase zu und drehte energisch den Schlüssel um.
„Kurz und bündig!“ lachte Gempel. „Eine ebenso interessante wie lebenswichtige Dame! Na — gehen wir!“

Kapitel 15.

Wit war enttäuscht und verstimmt.
„Wieder ergebnislos!“ sagte er ärgerlich. „Aber ich bin selbst schuld. Ich habe zu viel auf einmal gefragt und die Frau dadurch ärgerlich gemacht.“

„Das war gerade das Klügste, was Sie tun konnten! Denn im Ärger verrät sich der Mensch am leichtesten. Daß Sie zum Beispiel Fräulein Mangolds Besuche einfach ableugnete, konnte dieser geliebten Person nur im Ärger passieren!“

„Sie glauben, Frau Roschert weiß mehr, als Sie sagen wollte?“

„Die? Na und ob! Wenn Sie nicht alles weiß, so mindestens sehr vieles. Genug, daß man ihrem noblen Mieter, diesen „seinen Herrn mit dem angenehmen Gesicht“, den Stuhl daraus drehen könnte. Leider beliebt es ihr nicht zu sprechen, entweder weil sie für ihr Schweigen gut bezahlt wird oder weil sie sonst ein Interesse dabei hat.“

„Und wir sind so klug wie zuvor — das heißt, wir wissen nichts! Gommel ist fort.“

„Aber sagt das?“ Frau Roschert? Aber ich bezweifle gerade diesen Punkt ihrer Aussage stark! Und ergebnislos war unser Besuch durchaus nicht. Ich wenigstens bin mit dem Ergebnis über alle Erwartung zufrieden!“

Wit starrte den Detektiv kopfschüttelnd an.

„Das begreife ich nicht! Nachdem wir doch wieder Gommel gefunden, noch erfahren haben, wo er sich gegenwärtig aufhält.“

„Ja, mein lieber Direktor, so weit gingen eben meine Erwartungen überhaupt nicht! Mir genügt vollauf, nun festgestellt zu wissen, daß er hier war. Außerdem machten wir einen sehr hübschen, lehrreichen Spaziergang, lernten eine interessante Dame kennen, zu der mein Herz mich so heftig zieht, daß ich bestimmt trachten werde, ihr näher zu treten.“

„Sie scherzen! Während ich...“

„O nein, es ist mir völlig Ernst damit. Aber beachten Sie doch die hübsche Aussicht von hier, ehe wir wieder abwärts gehen! Sie gewährt einen sehr lehrreichen, topographischen Ueberblick über die Umgebung, und beweist, daß wir, um hierher zu kommen, einen ganz lächerlichen Umweg gemacht haben.“

„Wieso?“

„Indem wir durch alle diese Gassen und Gäßchen von unserem Ausgangspunkt in der Bachgasse bis hierher nahezu einen Kreis beschreiben haben, während wir die Gärten da unten in der Diagonale durchschneidend höchstens fünf Minuten von der Bachgasse bis an Frau Roscherts Haus gebraucht haben würden.“

„Wenn es einen Weg zwischen den Gärten gibt.“

„Natürlich gibt es einen! Sehen Sie nur: Dort an den zwei Bäumen in einem Garten der Bachgasse beginnt er und zieht sich wie eine schmale Linie beinahe immer gerade zwischen Bäumen und Gartenmauern bis hinauf an das kleine gemauerte Gartensportchen hinter Frau Roscherts Haus.“

Wit, den die Sache offenbar blutwenig interessierte, warf einen flüchtigen Blick in der angegebenen Richtung.

„Ja, es ist so. Aber nun sagen Sie mir lieber, was in Bezug auf Gommel geschehen soll?“

„Um, allerlei. Ueberlassen Sie das nur ruhig mir, ich werde schon von Zeit zu Zeit Bericht erstatten. Warten Sie Ihren Bruder wegen Fräulein Mangold und Helen

Sie mir ein genaues Verzeichnis der Papiere zusammen, die Ihre Gemahlin bei der Bank besaß.“

„Ich werde es Ihnen morgen senden.“

Schweigend schritten sie dann den Weg zurück, den sie gekommen, bis sie die Straßengasse erreichten, wo sie sich trennten. Wit fuhr nach Jochensthal hinaus, Elias Gempel aber begab sich nach dem Justizgebäude. Er besah viele Freunde dort, vom Türsteher angefangen, der nicht einmal den Landgerichtspräsidenten so ehrfurchtsvoll grüßte wie den Detektiv, bis hinauf zu den höchsten Beamten.

Diesmal kam Elias, unter dem Vorwand, wieder einmal da und dort ein Plauderstündchen abzuhalten, ganz einfach, um zu spionieren.

Er wollte und mußte wissen, wie es mit den Herren Karwendel und Bruno Savandall stand und welche Ergebnisse die Untersuchung bisher zutage gefördert.

Vom Türsteher erfuhr er, welche Herren Dienst hatten und fand unter diesen bald einen guten Bekannten heraus, von dem er wohl alles Nötige unauffällig erfahren konnte.

Gulest suchte er Jeremias Pessel auf und schlug ihm vor, in eine nahe Weinstube mitzukommen, wo man ungestört plaudern könne. Eine Aufforderung, der Herr Pessel um so lieber nachkam, als er immer noch mit der Sabandallischen Angelegenheit beschäftigt, darin gar nicht recht vorwärts kommen konnte.

Immerhin ergaben sich für Elias Gempel aus diesen Unterredungen einige neue Gesichtspunkte, die ihn am Heimweg lebhaft beschäftigten.

Bruno Savandalls Selbstmord hatte ihn als eine Folge enormer Spielschulden heraufgeführt, die zu bedenken er seit längerer Zeit Wechsel in bedenklicher Höhe ausgestellt hatte. Die letzten beiden sogar auf den Namen seines Vaters. Doktor Savandall hatte keine Ahnung davon gehabt, daß sein Sohn, der früher grandios in seine Karte verfiel, plötzlich der Spielleidenschaft im höchsten Maße verfallen war, die ihn Gulest und Gulest veranlaßte, ihn zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

den könnte, da sie Beförderung vor Verwundungen erweisen müßte.
Die „Sunday Times“ in London hört aus englischen diplomatischen Kreisen zur Rede Mussolinis, man bedaure es, daß ein derartiges Vorkommnis sich in dem Augenblick ereigne, wo Deutschland im Begriff sei, dem Völkerverbund beizutreten, man hege aber keinen Zweifel, daß die Spannung vorübergehen werde, ohne mehr Schaden anzurichten, als solche Wortgefechte gewöhnlich anzurichten pflegen.

In Frankreich hat die Rede Mussolinis im allgemeinen eine recht willige Aufnahme gefunden. Die Zeitung des „Duce“, daß das faschistische Italien unter Umständen seine Fahne auch noch jenseits der Brennergrenze hissen würde, ruft allerdings auch in Paris recht gemischte Gefühle hervor, um so mehr, als die Pariser Presse gleichzeitig Versicherungen aus dem faschistischen „Impero“ wiedergibt, in welchen unverblümt eine Erweiterung des italienischen Kolonialbestandes auf Kosten Frankreichs gefordert wird. Man spricht sogar schon von einer angeblich neuzeitlichen Russin und Chamberlain in Kapallo getroffenen Abmachung über italienische Aspirationen auf Tunis und über „Einflußsphären“ in Äthiopien.

Auf Ersuchen des faschistischen Botschafters haben sich in Mailand 36 Hotels „freiwillig“ dazu bereit erklärt, deutsche Zeitungen nicht mehr auszuliegen.

Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund.

Einstimmiger Kabinettsbeschluss.

Berlin, 8. Febr. Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung die Absendung einer Note einstimmig beschlossen, durch welche der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund angemeldet wird. Die Note wird alsbald nach der Uebersetzung in Genf veröffentlicht werden.

Aus der Bürgermeisterei Oberkassel.

9. Februar 1926.

Öffentliche Bekanntmachung.

Zur Beachtung! Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Einschulung der Schulbeiträge für die Mädchenberufsschule der Lehrerin Fräulein Niedeggen übertragen ist.

— (Mieterschußverein Oberkassel. Auf die heute abend 8 Uhr im Lokale des Herrn Hei stattfindende Generalversammlung sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.)

Kameradschaftlicher Verein Oberkassel. Auf das vom genannten Verein in der heutigen Nummer veröffentlichte Inserat betr. „Volkskassentag“ sei auch an dieser Stelle hingewiesen. In der nächsten Nummer kommen wird auf die Angelegenheit ausführlich zurück.

Die Umfasssteuer. Im Reichstag ist ein Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei eingegangen, der die Aufhebung der §§ 15024 des Umfasssteuergesetzes mit Wirkung vom 1. April 1926 fordert. Diese Paragraphen regeln die erhöhte Umfasssteuer auf die Lieferung bestimmter Luxusgegenstände durch den Hersteller und im Kleinhandel.

Der Zentralverband Deutscher Kriegsschädigter und Kriegsinteressierten E. V. Ortsgruppe der Bürgermeisterei Oberkassel bittet um Aufnahme folgenden Artikels: In letzter Zeit treten auffallend viele Kriegsschädigte, welche ehemals als 10- und 20-prozentige abgefunden wurden, an den Vorstand unserer Ortsgruppe heran, mit der Bitte, ihnen bei Antrag einer Neuverteilung ihrer Rente (Rentenerhöhung) beizustehen. Da fahungsgemäß nur den Mitgliedern des Verbandes Auskunft gegeben werden darf, werden die Antragsteller darauf, sowie auf die Vorteile, welche sie als Mitglieder des Verbandes bei Verteilung vor den Versorgungsämtern, Versorgungsgericht, Fürsorgeämtern usw. genießen, hingewiesen. Erfreulicherweise erkennen auch die meisten dieser Hinterbliebenen und Kriegsschädigten die Vorteile an, daß nur eine geschlossene Masse der Kriegsschädigten ihre Rechte, die ihnen in dem Kriege, um Geld oder Nichtgeld, in den Kriegsjahren 1914—1918 mit den Worten: „Des Vaterlandes Dank ist Euch gewiß“, gegeben

wurde, zur Geltung bringen kann. Da ist es nun tatsächlich nicht wunderbar, wenn heute noch Kriegsschädigte, welche durch den Vorstand der Ortsgruppe über Neuverteilung ihrer Rente Auskunft haben wollen, im übrigen aber mit dem Verband nichts gemein haben wollen, von diesem abschlägig beschieden werden müssen. muß an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die meisten Neuverträge, seien es Anträge, die zum erstenmal gestellt werden, seien es Anträge, von ehemals abgefundenen durchweg mit dem Bemerkten abgewiesen werden, daß das Leiden mit einer Kriegs- oder Dienstbeschädigung nicht in Zusammenhang gebracht werden könne, oder daß die ehemalige anerkannte Kriegs- oder Dienstbeschädigung ausgeheilt und das jetzige Leiden mit dem früheren Versorgungsleiden nicht in Zusammenhang stehe. Daß solche Neuverträge genügend begründet werden müssen, ist wohl jedem klar, nicht so klar scheint es jedoch vielen Kameraden zu sein, daß man mit ein paar Worten keine genügende Auskunft geben kann. Diese müssen vielmehr auch in dem schriftlichen Antrag so aufgestellt sein, daß zu wenigstens das Versorgungsamt in eine Prüfung eintreten muß. Das Versorgungsamt hat keine Verpflichtung, die Prüfung eines Antrages, der nicht genügend begründet ist, vorzunehmen. Darum Kameradenfrauen und Kameraden, tretet ein in die Organisation, die eure berechtigten Ansprüche überallhin vertritt, denkt nicht nur an die Gegenwart, sondern denkt an die Zukunft, wenn ein großer Teil eurer Kameraden, infolge ihres Leidens unter der Erde ruhen und nicht mehr in der Lage sind, für euch zu arbeiten und den Staat an sein gegebenes Versprechen nicht mehr erinnern können. Ueberlegt es euch, von den deutschen Kriegssopfern ist die Hälfte nicht organisiert. Die eine organisierte Hälfte hat das, was sie heute vom Staate bezieht, in manchen harten Kämpfen mit der Regierung errungen, auch für euch. Wir sagen ausdrücklich, im harten Kampf, denn heute schon geht man bei der Regierung mit dem Gedanken um, daß den Kriegssopfern nichts mehr bewilligt werden könne und den Zeitpunkt des Abbaus nicht mehr weit hinauszubehalten gedenkt. Kameraden, wir haben Vertretungen und Beziehungen in den hohen und höchsten Regierungsstellen und wäre nicht ein großer Prozentsatz der Kriegssopfer zusammengeschlossen, man hätte sich nicht getraut, den Abbau längst vorzunehmen, mit dem Hinweis, der Staat könne die Mittel für die Kriegssopfer nicht mehr aufbringen. Wir fragen euch, und das mit Recht? Was haben die Verbände für die Kriegssopfer getan? Denkt an die Kriegssopfer aus dem Kriegsjahren 1914—1918 und 1870—71. Was war die Folge, daß sie es nicht verstanden, sich in Verbänden zusammenzuschließen? Wollt auch ihr mit einer Drehscheibe in der Hand von Ort zu Ort ziehen, oder den Hut in der Hand, an irgend einer Ecke auf die Wohlthätigkeit eurer Mitmenschen angewiesen sein. Kameraden, nie und nimmer darf das eintreten. Was haben die Hinterbliebenen für das, was sie heute vom Staate erhalten, gegeben? Ihren Gatten, Vater, Söhne, also ihren Ernährer, ihre ganze Familie dem Vaterlande geopfert, das Heilste, was sie auf Erden besaßen und die Kriegsschädigten ihre Gesundheit und da wird wohl auch keiner, der das Glück hatte, gesund zu seiner Familie und Angehörigen zurückzukehren oder gar die, welche sich durch den Krieg zu Reichtum und Ansehen gebracht haben, sagen, daß das, was den Kriegssopfern heute für ihr Opfer gegeben wird, zu viel sei. Diese Leute sollen den Hut vor den Opfern des Krieges abnehmen und an das denken, was gesehen sei, wenn der Feind ins Land gekommen wäre, denn die Kriegssopfer waren wirklich nicht die schlechtesten Soldaten. Auch bei der Kriegsfürsorge werden eure Anträge unterstützt, denn auch dort findet mancher nicht das, was er sich unter Fürsorge vorstellt, auch dort hat man nicht immer das Verständnis, was man dort erwarten dürfte. Darin weiter, wie steht es bei den Schwerbeschädigten auf ihrer Arbeitsstätte. Nach dem Gesetz (Schwerbeschädigtengesetz) darf kein Schwerbeschädigter ohne Zustimmung des Herrn Landeshauptmanns entlassen werden, es sei denn, daß er sich eines groben Vergehens schuldig macht. Auch auf die Entlassung hat dieses Gesetz einschneidende Bedeutung. Es heißt ausdrücklich, daß dem Schwerbeschädigten eine Arbeit angewiesen werden muß, wo er in weitestverbreiteter Weise die Arbeit ausführen, die ihm billiger Weise zugemutet werden kann. Was geschieht denn hier. Es ist eine traurige Tatsache, daß gerade die Werke, die am Kriege das meiste Geld verdienten, sich heute streiten, Kriegssopfer in ihrem Betrieb anzustellen oder Angestellte ohne Grund entlassen. Auch hier hat sich unsere Ortsgruppe in letzter Zeit genötigt gesehen, einzutreten und konnte den Betroffenen zu ihren Rechten verhelfen. Also Kameradenfrauen und Kameraden, tretet ein in unsere Ortsgruppe, damit wir unser aller gerechten Ansprüche jeder Behörde gegenüber, auch mit Nachdruck vertreten können, damit auch in Zukunft unsere Kameradenfrauen Waisen und Kameraden ihre Ansprüche jederzeit geltend machen können. Mit dem Wahlspruch: „Einer für alle, alle für einen“, werden wir überall und zu jeder Zeit für unsere gerechte Sache kämpfen.

Personalausweise.

Da infolge der neuen Grenze des noch besetzten Gebietes Geschäftsleute und Arbeiter häufig Orte dieses Gebietes, z. B. Euskirchen, Rheinbach, Düren, Sinzig, Neuenahr, Koblenz usw. aufsuchen, wird dringend empfohlen, die z. Zt. noch geltenden Bestimmungen der Besatzungsbehörden genau zu beachten, zumal in den letzten Tagen Revisionen in den Zügen in Sinzig usw. stattgefunden haben.

Artikel 12 der Verordnung Nr. 308 für die besetzten Gebiete vom 17. November 1925 lautet:

„Alle in Deutschland ständig wohnenden Personen, gleichviel, welcher Nationalität sie angehören, können in den gesamten besetzten Gebieten und zwischen den besetzten Gebieten und dem unbefetzten Deutschland unbehindert verkehren, jedoch müssen sie, falls sie über 16 Jahre alt sind, entweder im Besitze irgendeines von einer deutschen zuständigen Behörde ausgestellt und unterzeichneten Personalausweises oder eines von ihren Heimatsbehörden ausgestellt oder visierten Passes sein.“

Wenn danach auch jeder Personalausweis, z. B. der von der Gewerbebehörde ausgestellt Legitimationskarten und die von der Universität ausgestellten Ausweisarten der Studierenden zulässig erscheinen, so erscheint es doch zweckmäßig und sicherer, die bisher ausgestellten Personalausweise weiter zu benutzen. Jedoch muß der am oberen Rande in deutscher, französischer und englischer Sprache aufgedruckte Vermerk „Besetzte Gebiete“ beim „Einwohner des besetzten Gebietes“ bis zum schwarzen Querstrich entfernt werden. Ferner muß der auf Anordnung der Besatzung eine Zeilung aufgedruckte rote Stempel „Besetzte Gebiete“ durchstrichen werden. Gerade diese Stempel sind bei den Revisionen in den letzten Tagen durch die Besatzung beanstandet worden.

Vermehrte Bereitstellung von Notstandsarbeiten.

Berlin, 8. Febr. Das Reichsarbeitsministerium hat zu Anfang dieses Jahres im Einvernehmen mit den Ländern gewisse Erleichterungen für die Finanzierung der öffentlichen Notstandsarbeiten geschaffen. Der Anteil des Reiches und der Länder an den Kosten der Notstandsarbeiten ist erhöht worden. Ferner kommen auch an den Zins- und Tilgungsbedingungen Reich und Länder den Gemeinden weitgehend entgegen. Diese Erleichterungen haben es den Ländern und Gemeinden ermöglicht, für die Zeit der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten in erheblichem Umfang in Angriff zu nehmen. Nach den Mitteilungen der Länder, die beim Reichsarbeitsministerium vorliegen, waren am 15. Januar dieses Jahres Notstandsarbeiten bereitgestellt, die insgesamt Arbeit für rund zwanzig Millionen Erwerbslosentage umfassen. Zu begrüßen ist es, daß die bereits gestellten Arbeiten durchweg auch einen hohen wirtschaftlichen Wert haben. In der Hauptsache handelt es sich um dringend notwendige Straßenbauten, Flußregulierungen, Kanalbauten, landwirtschaftliche Meliorationsarbeiten und Anlagen zur Versorgung mit Wasser und Kraft. Demnach wird es voraussichtlich möglich sein, in den nächsten vier Monaten, täglich etwa 200 000 Erwerbslose bei Notstandsarbeiten zu beschäftigen. Wenn diese Zahl auch nur einen Bruchteil der Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen darstellt, so lassen es die hohen Kosten, die Notstandsarbeiten verursachen doch kaum zu Arbeiten in erheblich größerem Umfang durchzuführen. Zu berücksichtigen ist auch, daß diese Notstandsarbeiten der doppelten oder dreifachen Zahl von unterstützten Erwerbslosen zugute kommen, wenn die Gemeinden der Anregung des Reichsarbeitsministeriums nachkommen, die Notstandsarbeiter in möglichst kurzen Zeiträumen auszuwechseln. Endlich ist von dem Fortschreiten der Jahreszeit erfahrungsgemäß eine Entlastung durch die Aufnahmefähigkeit zu erwarten.

Gehet es bei den Spar- und Darlehnskassen vorwärts?

Wir sind nunmehr in der Lage, auf Grund der statistischen Zusammenstellungen die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1924 bekanntzumachen. Da ein Vergleich der Ergebnisse mit denen vom Jahre 1913 in mancher Hinsicht ein interessantes Bild gibt, lassen wir nachfolgend die Gesamtbilanz der Spar- und Darlehnskassen für die Jahre 1913 und 1924 nebeneinander erscheinen:

Wir sehen aus den einzelnen Zahlen der Aktivseite, daß sich die Bankguthaben im Jahre 1924 bedeutend verringert haben und nur noch ungefähr ein Drittel der von dem Guthaben in 1913 ausmachen. Ebenso sind die Forderungen in laufender Rechnung bedeutend zurückgegangen, jedoch ist der Rückgang nicht so stark wie bei dem Bankguthaben. Die Forderungen machen Ende 1924 nicht mehr ganz 1/3 von denen im Jahre 1913 aus. Bei den ausstehenden Darlehen ist der Rückgang am kräftigsten, und zwar ist das darauf zurückzuführen, daß kaum langfristige Darlehen, sondern nur Kredite in laufender Rechnung gewährt worden sind. Die Darlehenssumme von Ende 1924 beträgt rund ein Vierundzwanzigstel von

Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman

von F. Krusefeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

„Doch es muß einmal herunter von der Seele und du sollst es wissen, damit du alles verstehst! Ich, als wir heirateten, vor vier Jahren, machte ich mir ja schon keine Illusionen über ihn. Ich wunderte mich kaum, daß er mich zwang, mich zu putzen in übermäßiger, unerträglicher Weise. Er wollte mich zeigen, mit mir prahlen. Jeden Sonntag, jeden Montagabend führte er mich zu den oberflächlichsten Vergnügungen, immer in Gesellschaft seiner Freunde, die mich mit läppischen Komplimenten und anmaßlichen Wippen zu unterhalten trachteten. Toiletten und Manieren einer Varietetésängerin wurden mir als Muster von „Schick“ und „Grazie“ vorgehalten. Bücher, Kunst, alles, was nicht von oder aus seinem Geiste war, nannte er dummes Zeug. Er ärgerte sich, wenn ich las. Er ärgerte sich, wenn ich eine Kunstausstellung besuchte, höchstens die Kennen ließ er gelten. Wir waren gelegentlich zusammen in Paris, Venedig und London. Die Ursache war natürlich stets eine geschäftliche Angelegenheit. Glaubst du, er hätte je einen Fuß in den Boulevard gesetzt, wäre nur einmal mit mir in einer Galerie oder einem ordentlichen Theater gewesen?“

„Unmöglich!“

„Daß mich zufrieden mit dem jaden Zeug“, sagte er ärgerlich, als ich sein Interesse dafür wecken wollte. Da langweilte mich nichts mit meiner Ueberbarmtheit. Andere Frauen wären heilfroh, wenn man ihnen so hübsche Dinge sagte und sie an so ansehnliche Orte führte, wie ich dich!“

Die „ansehnlichen“ Orte waren Nachtcafés, die „hübschen“ Dinge kostbarer Schmuck, mit dem ich die Frauen einer Boulevardkette dabei „Ärgern“ sollte!

„Unmöglich“, sag ich mir immer mehr von ihm zurück. Seine gelegentlichen Höflichkeit und Galanterien wider-

ten mich an, aber ich gab mir redliche Mühe, dies vor ihm zu verbergen, denn ich hielt mir immer vor, daß ich ja gewußt habe, wen ich heiratete.

Dann starb mein Vater. Mein Erbe blieb hinter Gustavs Erwartungen zurück, und da geschah es, daß er zum ersten Male in seiner rohen, brutalen Art mir ins Gesicht schrie, seine Heirat sei doch in allen Stücken ein „schlechtes Geschäft“, eine „total verfehlte Geschäft“ gewesen!

Darauf hatte die Freundin aus dem ausgetrennten Augen emporgehoben.

„Um Gottes willen! Das hat er —?“

„Mir zugesprochen, als ich vom Leibesbegräbnis meines Vaters kam, jawohl! Ich ertrug auch das! Ich bemühte mich, seine Wünsche zu erfüllen und ihm äußerlich eine gute Gattin zu sein, innerlich war ich fertig mit ihm. Er war es mit mir längst. Und da ich mit meinem Vater den einzigen Beschützer auf Erden verloren hatte, nahm er von nun an keinerlei Rücksicht mehr auf mich. Ich weiß bestimmt, daß er mich betrog. Wer ich war, wie viel ich kostete, merkten sie, daß ich es wußte. Er kümmerte sich so gut wie gar nicht um mich, ging seine eigenen Wege, und nur dann, wenn es galt, in maßloser Weise seine schlechte Laune an jemand auszulassen, dann erinnerte er sich meiner. Was er dem geringsten Arbeiter gegenüber nicht gewagt hätte, zu mir erlaubte er es sich. Unmöglich rang ich in mir die Erkenntnis empor, daß ich dieses Leben nicht länger ertragen dürfte, denn es erniedrigte mich, ja, es war geeignet, mich selbst zu verderben.“

Als er mir plötzlich wieder eine Szene machte, lehnte ich mich auf und schlug ihm gänzliche Scheidung vor. „Ich glaube, er hat nur darauf gewartet, denn er sagte lächelnd: „Mit Vergnügen! Dein väterliches Erbe ist dir ja jederzeit zur Verfügung. Es ist allerdings nur ein Bettel, aber wer Äußeren nicht zu schätzen weiß, der mag sich mit Brot begnügen!“

„Sie atmete tief auf und schloß.“

„Und so bin ich nun hier, an der Schwelle eines neuen Lebens, das wohl auch recht einsam sein wird, aber jedenfalls ruh und frei von Niedrigkeiten.“

Darauf schlang innig beide Arme um sie.

„Rein, es soll nicht einsam sein, Meta, du bleibst bei uns, und was ich tun kann, um dich vergessen zu machen, das soll geschehen. Von heute an sind wir Schwestern.“

„Meta lächelte halb gerührt, halb trübe.“

„Du vergißt deinen Mann. Zwischen junge Leute soll sich kein Dritter stellen... Selbst, wenn es eine — Schwester wäre.“

„Oh, Richard hat seinen Beruf und ich bin viel allein, aber er liebt alle, die ich liebe, also auch dich, und du wirst sehen, er läßt dich gar nicht mehr fort. Lieh, da ist er schon!“

„Sie wandte sich mit glücklichem Lächeln nach der geöffneten Tür, in der Richard Corner stand und erstaunt auf den Gast blickte.“

Mit kurzen Worten teilte ihm nun Meta das Vorgeschene mit, und ganz wie sie es erwartet hatten, war auch seine Entscheidung: „Sie bleiben bei uns, Frau Meta!“

„Was für gute Menschen ihr doch seid! Nun, ich nehme mit Dank an. Die erste Zeit, um mich hier einzugewöhnen, werde ich sehr gern bei euch verbringen, aber nur die erste Zeit. Später will ich mit einem kleiner Haushalt einrichten und irgendeine Tätigkeit ergreifen. Denn, nicht wahr, leben, das heißt doch in erster Linie etwas leisten, und in diesem Sinne denke ich künftighin erst mit dem Leben zu beginnen.“

„Corner nickte.“

„Bravo! Dazu sage ich Amen! Aber nun sagen Sie rasch, wo ich Sie gepöbeln lassen kann?“

„Im Hotel Greifhorst! Hat es denn so große Gasse?“

„Jawohl! Wir schlüpfen nämlich heute noch sehr geheimnisvoll vor Berlin, indem wir uns in ein kleines Landhaus in der Markt verziehen. Ich werde dort meinen neuen Apparat ausprobieren.“

„Oh, Sie haben einen zweiten erbaut?“

„Ja. Einen neuen, viel besseren Typ. Es ist natürlich, freigeschaltet. Interessieren Sie sich immer noch so warm für die Flugtechnik?“

(Fortsetzung folgt.)

ber, die 1913 ausgegeben war. Auf der Passivseite zeigt die Bank-
schuld ungefähr ein Zehntel der Vorkriegsschuld. Dabei ist jedoch
zu berücksichtigen, daß die unter Wechselverbindlichkeiten eingetragene
Summe auch im großen ganzen Kredite von der Zentralkasse sind, so
daß also genau genommen die Bankschuld rund 3/4 von dem Betrag
der 1913 geschuldet wurde, ausmacht. Die Schuld in laufender Rech-
nung ist gewaltig zurückgegangen und beträgt nunmehr un-
gefähr 1/5 von dem Betrage von 1913. Am kräftigsten tritt bei den
Spareinlagen der Rückgang in die Erscheinung und zwar von rund
140 Millionen auf etwa 3 Millionen, das macht heute nur noch
rund ein Siebenundvierzigstel der Vorkriegsspareinlagen aus. Die
Geschäftsausgaben der Genossen haben auch die Summe von 1913
bei weitem noch nicht erreicht, obwohl durchschnittlich der Geschäfts-
anteil und die Pflichteinzahlung höher festgesetzt sind als in der
Vorkriegszeit. Die Verarmung der Spar- und Darlehnskassen geht
am deutlichsten aus dem Rückgang des Reservefonds hervor, der
nunmehr ein Viertel von dem Vorkriegsreservefonds darstellt. Der
Gewinn ist dem Gesamtumsatz entsprechend auch bedeutend zurück-
gegangen. Wenn wir den Verlust in Abzug bringen, so bleibt ein
Gesamtgewinn von rund 257.000 Mark, welchem ein solcher von
672.000 Mark im letzten Jahre der Vorkriegszeit gegenübersteht.
Allerdings ist die Bilanz im Jahre 1913 auf Grund der Angaben
von 680 Genossenschaften aufgestellt, während sie 1924 nur eine
Zusammenstellung der Ergebnisse von 557 Genossenschaften darstellt.
Sicher sind die Unterschiede bei den angeführten Posten derart
groß, daß man doch schon aus diesen Zahlen seine Schlüsse ziehen
kann. Es fehlt im großen und ganzen noch an der Kapitalbildung
durch Einlagen der Mitglieder, und hier muß auch der Hebel zur
Besserung angegriffen werden. Wir können allerdings, wenn wir
die Aktiainnahme der Goldmark-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar
1924 mit 1.864.749 Mark der Gesamtaktiainnahme vom 31. Dezbr.
1924 mit 18.929.781 Mark gegenüberstellen, doch berechtigt be-
haupten, daß wir im Jahre 1924 einen großen Schritt weiter ge-
kommen sind. Wir dürfen also voll Vertrauen in die Zukunft setzen
und sagen, daß der Grundstein für die Durchführung des weiteren
Aufbaues fest genug begründet ist, um ein Gelingen des Wieder-
aufbaues bei unseren Spar- und Darlehnskassen sicherzustellen.

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz

berichtet das Landesarbeitsamt:

Der Bericht der Vorwoche, daß die Kurve des Arbeits-
marktes ihre Richtung ändert, wird durch die Entwicklung in
der laufenden Woche bestätigt. Die Gesamtzahlen der Erwerbs-
losigkeit in der Rheinprovinz haben nicht weiter zugenommen,
sondern sind schätzungsweise zurückgegangen. Genauere Feststel-
lungen können erst gemacht werden, wenn die Statistik des Ar-
beitsmarktes vorliegt. Der Stillstand oder gar die Abnahme in
den Gesamtzahlen der Erwerbslosen bedeuten jedoch für die Be-
urteilung der Wirtschaftslage nicht allzuviel. Soweit eine Ver-
minderung der Erwerbslosen eingetreten ist, oder erwartet wird,
hat sie ohne Zweifel Saisoncharakter. Die Saisonkurve und die
Konjunkturkurve bedingt zu steigen und beeinflusst das Gesamtbild,
während die Konjunkturkurve wenigstens in einigen Industrien
und Bezirken noch nach unten geht. Essen erwartet neue Zugänge
an Erwerbslosen. Köln und Düsseldorf melden weitere Ent-
lassungen in der Metallindustrie. Die Lage in den Textilbezirken
bleibt unangenehm. Krefeld rechnet mit einer weiteren Verschlechte-
rung. Die in der vorigen Woche gemeldete Besserung des Elber-
felder Arbeitsmarktes hat nicht angehalten. Aus dem M.-Gl.-
Bek. Bezirk liegen noch zahlreiche Stilllegungsanträge vor. Aus
des Regierungsbezirk Köln melden B.-Gl.-B., Bonn und Eus-
kirchen weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit. Der Landkreis Köln
erwartet neue Entlassungen. Andererseits ist in Duisburg die
Erwerbslosigkeit zum Stillstand gekommen. Die sogenannten
Werkseinstellungen, die man wohl richtiger als Entlassungen mit
der Aussicht auf WiederEinstellung bezeichnet, sind hier von 4000
Anfang Januar auf 3000 zurückgegangen. Die Schuhindustrie in
Cleve beginnt wieder zu arbeiten. In Köln ist die Gesamtzahl
der Erwerbslosen zurückgegangen. Das Schicksal des Arbeits-
marktes in der nächsten Zeit hängt wesentlich von der Bautätigkeit
ab. Der Tiefbau wird durch die Notstandsarbeiten etwas Na-
hrung erhalten. In Duisburg werden demnächst 2000 Notstands-
arbeiter beschäftigt werden. Wie sich der Baumanhalt entwickeln
wird, ist noch nicht abzusehen. Für die Beurteilung dieser Frage
ist die Tatsache ausschlaggebend, daß der Baumanhalt vor einer stillen
anderen Lage auf dem Wohnungsmarkt steht, als zu Beginn der
vorjährigen Baujahre. Die Wohnungsmangel und der Wohnungsbedarf
ist zwar etwa der gleiche geblieben, aber die Zahl der Wohnungs-
suchenden, die bereit und imstande sind, die teuren Wohnungen in
neu erbauten Häusern zu bezahlen, hat sehr abgenommen. Im
vergangenen Jahre wurde gewissermaßen eine „Lugusaussage“ von
Wohnungen gebaut. Ob die Baukosten und die Mieten in neu
erbauten Häusern der Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit der
Wohnungsuchenden entsprechen, bleibt abzuwarten. Es sind
manche Anzeichen dafür da, daß das Baumgewerbe schneller als er-
wartet, auf Absatzschwierigkeiten stößt. In Düsseldorf z. B. sind
zahlreiche einfache neu gebaute Häuser heute schon unverkäuflich.
Die Konkurrenz der alten Wohnungen und Häuser ist zu stark. Es
gemacht die Aussicht an Rohen, daß auch bei Fortfall der Höchst-
mieten und des Mieterrechtes die Preise und die Mieten der
alten Häuser zunächst unter den Herstellungskosten der neuen
bleiben werden. Da aber eine Besserung des Baumanhalts nicht
nur aus arbeitsmarktpolitischen, sondern auch aus sozialen, hy-
gienischen und anderen Gründen eine zwingende Notwendigkeit
ist, muß alles getan werden, um die neuen Bauten zu verbilligen.
Die Kosten dieser Verbilligungsaktion werden bei der Markt-
lage in diesem Jahre größer sein als im vorigen und die durch
die steuerliche Belastung der alten Gebäude gewonnenen Geldmittel
müssen dem Baumanhalt billiger zufließen werden.

(1) Das Finanzamt Siegburg gibt bekannt: „Durch
die 3. Verordnung über Änderung der Ausführungsbestimmungen
zum Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 29. 12. 1925 erfährt die Be-
griffsbestimmung der „Kleinkraftfahrzeuge“ mit Wirkung vom 1. 3.
1926 insofern eine wesentliche Änderung, als nunmehr als
steuerfreie Kleinkraftfahrzeuge nur noch solche Kraftfahrzeuge gelten, deren
nach der Steuerformel berechnete Nutzleistung bei einem Außen-
durchmesser der Räder von mehr als 40 Zentimeter 0,7 PS.
(früher 0,75 PS.) und bei kleinerem Außendurchmesser 0,9 PS.
(bisher 1 PS.) nicht übersteigt. Kleinkraftfahrzeuge über dieser neuen
PS-Grenze, die bisher steuerfrei waren, unterliegen ab 1. 3.
1926 der Kraftfahrzeugsteuer, und zwar mit 10 Mark jährlicher
Steuern. Sämtliche Kleinkraftfahrzeuge, also auch steuerfreie, unterliegen ab
1. 3. 1926 dem Kennzeichnungsantrag, neben der bisherigen Be-
stimmung zur Anbringung eines Schildes am Fahrzeug mit der
Fabriknummer, der Anzahl der Pferdestärken sowie der Steuernummer.

leistung. Die Zuteilung des polizeilichen Kennzeichens ist beim
Herrn Regierungspräsidenten in Köln durch die zuständige Orts-
polizeibehörde zu beantragen; soweit das Kraftfahrzeug steuer-
pflichtig ist, ist gleichzeitig die Anmeldung zur Kraftfahrzeugsteuer
beizufügen. Letztere kann auch dem Finanzamt unmittelbar ein-
gereicht werden. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über
den Verkehr mit Kleinkraftfahrzeugen werden mit Geldstrafen bis zu
150 Mk., die Hinterziehung der Kraftfahrzeugsteuer mit Geld-
strafen bis zum zehnfachen Betrage der hinterzogenen Steuer ge-
ahndet. Im Interesse eines jeden Kleinkraftfahrzeugbesizers liegt es,
den Antrag auf Zuteilung des polizeilichen Kennzeichens sowie er-
forderlichenfalls die Anmeldung zur Kraftfahrzeugsteuer möglichst
frühzeitig einzureichen.“

(2) Neue! Eine Befreiungsfeier und Fester für die Errich-
tung eines Ehrenmals für die Gefallenen fand gestern abend
im Thieles'schen Saale durch den Kameradschaftlichen Verein statt.
Der Vorsitzende Peter Schäfer begrüßte u. a. Bürgermeister Dr.
Schüttler, die Mitglieder des Denkmalausschusses, den Pfarrer
von Blich, sowie die Fahnendeputationen der Ortsvereine und
die Vertreter der Kriegervereine von Geislar, Rüdlinghoven und
Bühnen, sowie sonstige Gäste. Herr Willi Wolf sprach einen sinn-
vollen Prolog. Darauf hielt Bürgermeister Schüttler inmitten
der Fahnendeputationen, die auf der Bühne aufgestellt genom-
men hatten, die Befreiungsrede. Er führte u. a. aus: Seit Jahr
und Tag ist es der Wunsch gewesen, unseren Gefallenen ein
Ehrenmal zu errichten und hierfür eine besondere Fester zu ver-
anstellen. Untrennbar ist die Befreiungsfeier mit der Helde-
nruhm verbunden. Oft wird die Frage gestellt, — sind denn die
Opfer umsonst gewesen, — nein, die Befreiung ist fort aus un-
serer Heimat, wir sind frei. — Das verdanken wir unseren tap-
feren Krieger, die den Einbruch der Feinde während des Welt-
krieges verhinderten und unsere Heimatshalle vor Verwüstungen
schützten. Sie gaben dem Vaterland ihr Herzblut. Wir haben die
Pflicht, ihrer zu gedenken und bitte ich Sie, sich von den Plätzen
zu erheben. — Redner erinnerte an die Zeit der Separatisten,
an des Rhein-Rückkampf und Lothar und mahnte zum
Schluß: Verachtet nicht, daß wir Deutsche sind. Wir wollen sein
ein einzig Volk von Brüdern. — Es folgten Musikstücke und Holztorg
ein vaterländischer Prolog vor. Zum Schluß wurde ein
Theaterstück aus der Zeit der Freiheitskämpfe „Sühne“ von
Körner gespielt.

(3) Neue! (Beamtenbeleidigung.) In einer Gemeinderats-
sitzung im November stellte der kommunalfreie Gemeinderat
Franz Bäck die ungeheuerliche Behauptung auf, daß ein Poli-
zeibeamter des Rathauses während der Separatistenherrschaft diesen
Elementen die Handhabung der Karabine gezeigt hätte. Die Ver-
waltung stellte gegen B. Strafantrag. Vor Gericht, brachte der
Angeklagte einen großen Stab Zeugen auf die Bühne, darunter
eine ganze Anzahl Separatisten, die nun aussagen sollten, die
Beamten hätten mit ihnen gemeinsame Sache gemacht. Die Sepa-
ratisten mußten aber zugeben, daß sie und die Beamten des Ra-
thaus und besonders die Polizeibeamten wie Feuer und Wasser
gegenüber gestanden hätten. Die Beweisaufnahme ergab ein-
wandfrei, daß der Angeklagte die bestimmte Absicht hatte, die Be-
amten in ihrem Ansehen in der öffentlichen Meinung herabzu-
setzen. Das Gericht erkannte wegen Verbreitung unwahrer Be-
hauptungen auf eine Geldstrafe von 100 Mark oder 10 Tage
Haft im Nichterzählungsfall. Der Angeklagte ist bereits wegen
Beamtenbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis bestraft.

(4) Neue! (Von der Polizei.) In Geislar stahl heute nacht
ein junger Mensch seinem älteren Bruder das Fahrrad und ver-
schwand. Bis jetzt konnte er nicht ermittelt werden. — Auf der
Polizeiwache meldete sich ein Mann, der angab, daß ihm in der
Nacht auf der Blicherstraße sein Fahrrad gestohlen worden sei.
Der Angeklagte befand sich aber in einem Zustand, der darauf
schließen läßt, daß er selbst nicht sagen konnte, ob er es von Bonn
mitgebracht hat. — Vor mehreren Jahren wurde in der Nähe
ein großer Leberdiebstahl verübt. Bei dieser Gelegenheit ver-
schwand auch ein neues Fahrrad. Jetzt, erst nach Jahren konnte das
Fahrrad ermittelt werden. Die Polizei hat es sichergestellt. Der
Diebstahl stiftet heute noch, wenn des damals verübten Einbruch-
diebstahls. — In der Pura Leide in Blich wurde ein Einbruch-
diebstahl verübt. Die Einbrecher sind durch Einbrechen eines
Kellerfensters in das Haus eingedrungen und haben fast sämt-
liche Zimmer einen Besuch abgestattet. Durch ein Geräusch
wurden sie in ihrer Arbeit gestört und flüchteten. Als man
nachher nachschaute, fand man sämtliche Schränke offen und
den Schreinskripten entnommen. Der Wert des gestohlenen Gutes (Bar-
geld, Wertgegenstände und Bekleidungsstücke) beläuft sich auf
etwa 3000 Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Stadttheater Bonn.

Spielplan vom 9. bis 14. Februar.

Dienstag, den 9. Febr.: Dauerk.-Vorstellung (weil): „Herrin und
Jose“. Lustspiel von Calderon de la Barca-Wolff. v. Wurzbach.
U. 7.30. E. gegen 10. Pr. 1.
Mittwoch, den 10. Febr.: Theatergemeinde B. B. (Reihe rosa)
auch öffentl. Verkauf an der Abendkasse. Minna von Barn-
helm“. Lustspiel von Lessing. U. 7.30. E. gegen 10. Pr. 1.
Donnerstag, den 11. Febr.: Offentl. Vorstellung, auch für Mitglieder
der Theatergen. B. B. (Reihe gelb): „Die Kästchen“. Lustspiel
von Sheridan-Friedell. U. 7.30. E. gegen 10. Pr. 1.
Freitag, den 12. Febr.: Dauerk.-Vorstellung (grün): „Herrin und
Jose“. U. 7.30. E. gegen 10. Pr. 1.
Samstag, den 13. Febr.: Offentl. Vorstellung (auch für Mit-
glieder der Freien Volksschule): „Herrin u. Jose“. U. 7.30.
E. gegen 10. Pr. 1.
Sonntag, den 14. Febr.: Offentl. Vorstellung: „Die Großstadt-
luft“. Schwank in 4 Akten von Alumenthal u. Kadelburg. U.
3. Ende gegen 5.30 Uhr. Pr. 2.
Sonntag, den 14. Febr.: Offentl. Vorstellung. Uraufführung:
„Die vier Robins“. Voffe in 3 Akten von Pedro Munoz
Seca-Hans Schlegel. U. 7.30. E. gegen 10. Pr. 2.

Eingefandt.

Befreiungsfeier.

Die Auslassungen im „Eingefandt“ vom 4. Febr. wegen des
Flaggens von schwarz-weiß-roten Fahnen beweisen, wie schlecht
es um die schwarz-rot-goldene Sache bestellt ist.

Der Artikelschreiber möchte darüber nachdenken, warum in
Städten wie Krefeld, Köln, Bonn und fast in allen befreiten
Städten Rheinlands vierfünftel aller Fahnen schwarz-weiß-

rot waren, während das übrige Fünftel zum Teil aus weissen,
zum Teil aus schwarz-rot-goldenen Fahnen bestand. Letztere waren
nur an öffentlichen Gebäuden und an einigen städtischen Ge-
schäftshäusern zu sehen. Die maßgebenden Persönlichkeiten der
Behörden, welche das Beflaggen anzuordnen hatten, werden sich
in den weitaus meisten Fällen in einem Dilemma befunden
haben und nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe,
schwarz-rot-gold geflaggt haben.

Es muß betont werden, daß fast alle schwarz-weiß-roten Fah-
nen neu waren. Man frage in den Fahnenhändlern nach. Es
wurden in einem Geschäft 500 schwarz-weiß-rote Fahnen und zwei
schwarz-rot-goldene gekauft.

Der Artikelschreiber wird daraus ersehen, welche Stellung
die Rheinische Bevölkerung zur Flaggenfrage einnimmt.
Einer von den vielen Millionen Anhängern unserer alten Fahnen.

Rüdlinghoven — Oberdollendorf.

Mit großem Bedauern stellen die Bürger von Rüdlinghoven
die Mißstände fest, die in unserem Orte schon seit vielen Jahren
herrschen. A. B. Wasserlauf, Straße und Wegeausbesserung.
Der Oberdollendorfer Gemeinderat ist bekannt, daß schon vor
vielen Jahren Beschwerden einzelner Bürger an den Gemeinderat
ergangen sind, um Abhilfe des Wasserlaufs zu schaffen. So mit
Recht bestanden sie darauf, weil sie durch das Wasser einen Ruin
ihrer Häuser immer mehr kommen sehen. Heute steht die ganze
Bürgerchaft von Rüdlinghoven entschlossen da, und fragt den Ge-
meinderat von Oberdollendorf, wolle ihr uns hier in Rüdlinge-
hoven helfen, wo wir alle in feuchten und nassen Wohnungen
unser Dasein verbringen müssen, und so mit dauernden Unkosten
und Reparaturen zu kämpfen haben? So ist es auch mit unserer
Straße, wo seit ihrer Pflasterung keine Ausbesserung mehr statt-
gefunden hat. Wir müssen es mit großem Bedauern hinausru-
fen, daß es wohl bald kein Dorf am Rhein gibt, das eine solche Ver-
nachlässigung zeigt, wie Rüdlinghoven. Die Bürger von Rüd-
linghoven begreifen wohl das Auftreten ihres Gemeinderatsmit-
gliedes Herrn Lennarz, der die Mißstände in unserm Dorfe bei
der vorletzten Sitzung wohl hervorbrachte, aber von ein paar andern
Gemeinderatsmitgliedern übertrumpft wurde, mit den Worten:
„Rüdlinghoven sehe im Sommer das Wasser gern, aber im Winter
müßte es daselbst fort.“ Dieser Neuerung gemäß geben wir
Rüdlinghovener hiermit ein klares Bild. Es hat in unserm
Ort vor längerer Zeit schon einige Bürger gegeben, die den Wasser-
lauf für den Sommer als schön und idyllisch betrachteten, aber
durch die feuchten Wohnungen und das Eismeer im Winter ist
die Zahl bis auf einen gefallen. So ist der Sachverhalt. Müssen
wir denn wegen Einem heute die Mißstände noch länger erdulden
oder wird uns geholfen? Es ist sehr traurig, wenn man über die
ganze Sache spricht. Im vorigen Jahre A. B. haben wir uns Mühe
gegeben, wir haben eine Ausstellung gemacht mit allen Bürgern
von Rüdlinghoven und dem Vorkleiden, dem Gemeindevorsteher
und noch verschiedenen Gemeinderatsmitgliedern zugezogen. Aber
die Sache ist trotz Bepredung im Gemeinderat und einer ent-
sandten Kommission nach Rüdlinghoven in den Wind geschlagen
worden, ja man stützt sich darauf, man hat kein Geld dazu. Aber
ihre Oberdollendorfer, heute habt ihr Geld für den Ausbau der
Eisenbahnstraße und auch für die Kanalisation der Eisenbahn-
straße, habt ihr auch noch etwas übrig für Rüdlinghoven? Es ist das
mal die höchste Zeit, daß ihr für uns hier mal sorgt, es ist
nicht genug, daß wir immer Steuern bezahlen an euch, ihr sollt
uns auch mal da helfen, wo sich arbeitslose Mißstände bemerkbar
machen, jels in eurem Ort. Hoffentlich achtet dem Gemeinderat
einmal ein Licht auf, wie es bei den Bürgern von Rüdlinge-
hoven steht. Oder sollen wir Rüdlinghovener selbst mal dazu
überreden, unsere Gemeindesteuern an euch dazu benutzen, um
ein Teil der Mißstände zu beseitigen.

Die gesamte Bürgerchaft von Rüdlinghoven.

Jugendpflege und Sportplatzfrage in Heisterhaderrott

Als Sportsmann und elstrier Förderer der so schwer dar-
niederliegenden Jugendfrage möchte ich an die Gemeindevorsteher
die Bitte stellen, diese Punkte einmal näher zu betrachten. In
der letzten Sitzung wurde die Frage der Jugendherberge aus-
gesprochen wegen Mangel an Räumlichkeit. Haben die Gemeindevorsteher
dieses auch mit ihrem Gemissen vereinbart? Sollte da wirklich
nichts zu erreichen sein? Es kommt hier kein Geld in Frage,
sondern in Worten gesprochen, eine Herberge. Ist da nicht eine
Scheune oder Parake zu beschaffen? Heisterhaderrott ist wohl
nicht der meistbesuchte Ort und meine, würde dieses auch wohl zur
Förderung des Fremdenverkehrs beitragen. Oder ist in unserm
Ort kein Sinn für Jugendpflege? Ferner die Frage des Sport-
platzes. Es ist da nur zu beachten, daß einmal diese Forderung
gestellt worden ist und baumassigste Realisation dieser Frage
müde zu beachten, insbesondere, daß Antragssteller nur freitags
kinder Pieren und Mädel der deutschen Turnerschaft ist. Es
kommt bei der Platzfrage wohl auf Nacht an, wäre also ein Ge-
meindeplatz und würde wohl hier jeder freitagsabend Pieren seinen
Streben nachkommen können. Ich meine, unsere Jugend muß
Turn- und Sportplatz haben, aber soll sie auf dem Landboden
oder Kine zu deutschen Männern herangezogen werden? Also
Gemeindevorsteher sorgt für baldige Realisation dieser Fragen. Denn
ihr seid es unserer Jugend schuldig.

Einer im Sinne steter.

Hotel-Pension „Kaiserhof“

Inh.: August Lennarz

Rüdlinghoven

Donnerstag, den 11. Februar

Weiber-Fastnacht.

Der Kaffeeklatsch mit
großen Überraschungen

beginnt punkt 4 Uhr.

Kaufel!
Kochel!
Kostet!

Rahma-buttergleich

MARGARINE

5000 Paar Schuhe zum Fabrikpreis.

Wir verkaufen Qualitätsschuhwaren sofort an die Verbraucher zu folgenden Einheitspreisen:

5,90 Mk.	7,90 Mk.	9,90 Mk.
Elegante Damenhalbschuhe, mod. Form gute Ausführung 38-42 Mk. 5,90	Frauenhalbschuhe fl. Absatz 38-42 bequeme Form gute Ausführung. Mk. 7,90	1a Rindleder Arbeiterschuh ohne Hinternaht Zwischenf. u. Beschlag 40-46 Mk. 9,90
Elegante Damenschuhe 38-42, echt Vogelschuh, reine Lederherstellung, mod. Absatz Mk. 5,90	Prima Arbeiterschuh, rein Leder, ohne Hinternaht mit Beschlag Mk. 7,90	Sportschuh 40-46, reine Lederherstellung, bequeme Form Mk. 9,90

Um mit unterm Pantoffellager zu räumen, verkaufen wir diese wie folgt:

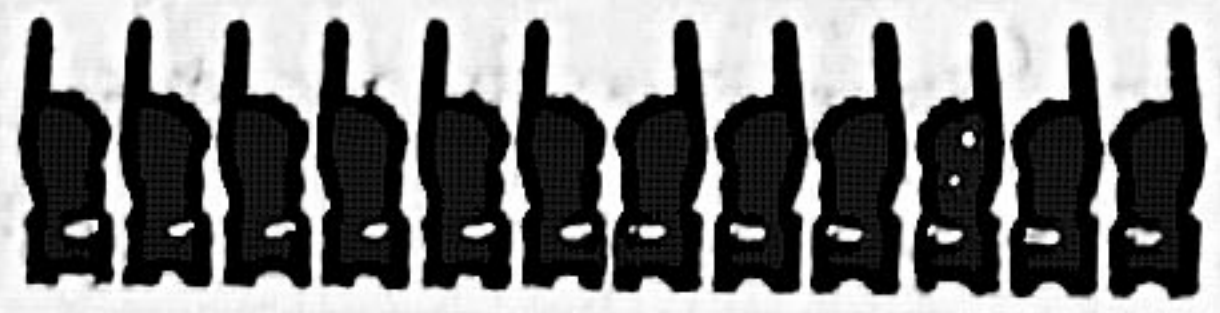
Damenpantoffel hoch m. Schnallen, Lederkappe, weiches Futter, prima Lederherstellung mit Vorder- u. Hinterrappe Mk. 2,95	Damen Kamelhaar imit. Mk. 1,95 Damen Strümpfspann. „ 1,95 Kinderpantoffel Ohrenschuhe Mk. 1,95
Damenpantoffel halb warmes Futter, Lederkappe, Lederherstellung und Hinterrappe Mk. 2,95	Prima Kamelhaarpantoffel mit Lederkappe Mk. 2,95 Prima Kamelhaarschnallen, starke Lederherstellung mit Hinterrappe und Absatz Mk. 2,95

Paul Raasch & Sohn, Schuhfabrik
Niederlage: Schuhhaus „FORTUNA“
BONN, 38 Wenzelgasse 38.

Großer elch. Chlammertisch mit 18 Wiener-Stühlen, versch. gut erhalten, weiche Betten mit Matratzen, Waschkommode, Bücherregal und Garderobenebretter zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.



Prima Eiderfellkäse
9 Pfund 6,00 Mk. franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.



M. & V. „Cäcilia“
Oberkassel.
Mittwoch, den 10. Februar
abends 8,15 Uhr
Gefangprobe
im Vereinslokale „Hotel zur Post“.
Der Vorstand.

Gesichts-
ausschlag
Viel
Wasser
Wischen
sollte, wenn man abends den Schaum
von Jucker's Patent-Mehlsieb abseife
4 Stk. 60 Pfg. (150/100) Mk. 1,- (250/150)
und Mk. 1,50 (350/250, stärkste Form),
eintreiben läßt. Schaum erst morgens ab-
waschen und mit Jucker's Creme 4 Stk.
60 u. 90 Pfg. nachstreichen. Großer Erfolg
Wirkung, von „Lautenden“ befreit. In
allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und Friseurgeschäften erhältlich.
H. Mehren, Rheingold-Drogerie

Hubertushaus

Oberkassel a. Rh.
Inh.: Jos. Coutellier. — Tel. 36.

Donnerstag, 11. Febr. (Weiberfastnacht)

Karnevalist. Kaffee-Klatsch

mit anschließendem

Familien-Ball

Die Damen werden gebeten,
mit karnevalistischem Kopfschmuck zu erscheinen.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt und Tanzen frei

Karnevals-Sonntag ab 4 Uhr

Karnevals-Dienstag ab 7 Uhr

Grosses Maskenkostümfest

und Belustigungen aller Art
bei verstärkter Kapelle.

Karnevalsmontag ab 4 Uhr

Musikal. Unterhaltung
mit karnevalistischem Trubel.

Tischbestellungen vorher erbitten.

Etwas ganz Neues!!

Kraftwagen- Fahrplan

für das Rheinland.

Preis nur 20 Pfennig.

Johannes Düppen, Oberkassel.

Kameradschaftlicher Verein Oberkassel.

Die Vorstehenden oder ein bevollmächtigter Vertreter
der Ortsvereine werden gebeten, an einer kurzen Be-
sprechung am Freitag, den 12. Febr., abends 8 Uhr
im Lokale Peter Künster teilzunehmen.

Tagesordnung: Volkstrauertag am 28. Februar.

Der Vorstand.



Flügel und Planos

sowie gute Planos in billiger Preislage
anderer Fabriken empfiehlt unter
entgegenkommenden Bedingungen

Rud. Ibach Sohn

Neumarkt 1A. Köh. Schildergasse 111

Buntglaspapier

in großer Auswahl und vielen neuen Mustern
vorhandig

Johannes Düppen, Oberkassel.

Gut erhaltene Betten mit
Einz. Rückenstuhl,
Waschtisch, Mangel,
Damenstreichstuhl,
Dezimalwaage und versch.
and. Gegenstände preiswert
zu verkaufen.

Oberdellendorf,
Röhental 22.

Tusche

in jeder Farbe vorrätig
in der

Buchhandlung von
Johannes Düppen,
Oberkassel, Hauptstr. 128

Statt Karten.

Jakob Wenigmann
Klara Wenigmann
geb. Rechmann

Vermählte

Beuel

Niederdollendorf

9. Februar 1926.

ACHTUNG!

RADIO-HÖR-SALON

Jeden Tag neues Programm.

Von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends.

pro Radiolücker und Stunde 30 Pfg.

Besuch für jede Person.

St. Galeski, Oberkassel

Hauptstraße 137. — Telef. 401, Amt Rönigswinter.

Bungertshof, Oberdellendorf.

Donnerstag, den 11. Februar 1926
(Weiberfastnacht)

Kaffee-Kränzchen.
Anschließend Ball.

Voranzeige!

Große Allgem. Karnevals-Gesellschaft
Oberkassel 1924.

Sonntag, den 14. Febr. 1926, (Karnevals-Sonntag)
im Hotel-Pension-Kaiserhof, Inh.: August Lennarz,
Römlinghoven

Grosser

Masken-Kostüm-Ball!!

Gesichtsmasken sind zugelassen.

Großer Trubel u. Treiben in allen Räumen des Hauses.

Einzug des Prinzen-Karnevals.
Große Ueberraschungen.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Der kleine Rat:

Hubert Mehren, Präsident.

Mieterschutzverein G. B., Oberkassel

Am Mittwoch, den 10. Februar, abds. 8 Uhr
im Lokale des Herrn Fei, Kirchstraße

General-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt
gegeben.

Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahl-
reich zu erscheinen.

Auch Nichtmitglieder sind zu der Versammlung
herzlich willkommen.

Der Vorstand.